

## Kapitel XVII.

Paul fragt, was Architektur sei.

Der Vetter hielt es für gewiss, dass Paul auf die Debatte von gestern abend zurückkommen würde, und wirklich, als sie beide am frühen Morgen nach dem Bau hinausgingen, fing Paul an, auf den Busch zu klopfen. Er wusste freilich nicht recht, wonach er fragen wollte. Und der Vetter half ihm nicht; der gedachte ihm volle Musse zu lassen, dass er seine Gedanken ordentlich zusammennehmen konnte.

„Versteht eigentlich Herr Durosay etwas von Architektur?“ begann Paul endlich.

„Jedenfalls spricht er davon wie einer, dem die Sache nicht fremd ist.“

„Du schienst ihm gleichwohl seine Wünsche nicht bewilligen zu wollen.“

„Ja was wünschte er denn?“

„Na . . . du weisst schon . . . er hätte gewünscht, Mariens Haus möchte mehr . . .“

„Was mehr?“

„Mehr . . . möchte nicht so ernst dreinschauen; eine Säulenhalle sollte es haben und eine Loggia . . . was ist das, eine Loggia?“

„Eine Loggia ist ein grosser bedeckter Balkon, meist auf beiden Seiten geschlossen, doch nach vorn

offen; sie kann im Erdgeschoss oder in den oberen Stockwerken liegen, nach der Strasse oder aufs Land hinaus schauen.“

„Warum könnte man an Mariens Hause keine Loggia machen?“

„Man könnte schon eine machen, auch mehrere.“

„Aber?“

„Aber sie müsste notgedrungen einem Zimmer vorgelagert werden, beispielsweise, wenn sie in der Mitte der Gartenfront angelegt sein soll, dem Salon im Erdgeschoss und dem grossen Schlafzimmer im ersten Stockwerk.“

„Würde das keinen guten Eindruck machen?“

„O, doch vielleicht; aber das Zimmer, das hinter der Loggia läge, würde finster und unfreundlich sein, da seine Fenster von der Decke der Loggia beschattet würden.“

„Ja richtig, das würden sie; nun haben wir doch aber vor dem Salon, dem Billardzimmer und dem Speisezimmer Loggien angeordnet?“

„Gewiss; allein die sind geschlossen und nicht nach aussen offen, und die Räume, die du nanntest, gewinnen dadurch an Fläche. Die Loggien sind in diesem Falle Erker oder ‚Chörlein‘, wie man sie auch wohl ehemals nannte. Durch sie geniesst man alle Annehmlichkeiten einer Loggia, vermeidet jedoch die Unzuträglichkeiten, die ihnen in unserm Klima anhaften.“

„Warum hast du das Herrn Durosay nicht gesagt?“

„Er sah es doch deutlich genug; man brauchte es ihm nicht noch zu sagen.“

„Auch eine Säulenhalle hätt' er gern gehabt.“

„Wozu?“

„Ich weiss nicht; aber es wäre hübsch, meinte er, wenn meine Schwester darin mit ihren Kindern eine ‚Gruppe bildete‘, und besonders von weitem würde es recht gut aussehen.“

„Und deiner Schwester wär's gewiss sehr angenehm, wenn sie von weitem recht gut aussähe, wie?“

„Ach ich glaube, das wäre ihr gleich.“

„Und für wen bauen wir denn das Haus?“

„Na für meine Schwester.“

„Und nicht für die Müssiggänger draussen, nicht wahr? Genug, jene Säulenhalle hätte die gleichen Nachteile wie die Loggien; sie würde die Stuben, deren Fenster den Bogengängen oder Säulenhallen zugekehrt wären, finster und unfreundlich machen. Da man aber hierzulande mehr in den Zimmern wohnt als unter Säulengängen, so wäre das Vergnügen, die Vorüberwandelnden durch liebliche Gruppen zu erfreuen, etwas teuer erkaufte.“

„Das ist schon richtig. Aber wir haben vor dem Billardzimmer ein Wintergärtchen mit einer Treppe nach dem Garten: das könnte doch als Säulenhalle herhalten; die Zimmer werden dabei nicht verdunkelt, da seine Wände verglast werden sollen.“

„Gewiss.“

„Herr Durosay hat das vielleicht nicht beachtet.“



„Hätt er's auch, so wär ihm doch das nicht monumental gewesen. Er will einen richtigen bedeckten Säulengang nach italienischen Vorbildern.“

„Die italienische Architektur liebt er wohl sehr?“

„Welche?“

„Na die, von der er sprach.“

„Ja, italienischer Architektur gibt es eine Menge Arten, die je nach den Kunstepochen, der geographischen Breite, den Lebensgewohnheiten der Bevölkerung der Halbinsel voneinander unterschieden sind.“

„Darauf hast du ihn nicht aufmerksam gemacht.“

„Das muss er so wissen.“

„Ich sehe wohl, du nimmst den Herrn Durosay und seine Ansichten nicht ernst.“

„Herr Durosay ist ein achtbarer Mann von ernstestn Ansichten, und folglich nehm ich sie ernst; nur würdigt er die Sachen nach einem Gesichtspunkt, der nicht der meine ist. Kunstangelegenheiten beurteilt er als der Mann der feinen Welt lediglich mit dem Gefühl, während ich der Meinung bin, wir Leute vom Bau müssen sie mit der Vernunft beurteilen. Das Gefühl überlegt nicht; es ist wie der Glaube. Und so können Herr Durosay und ich uns nimmer verstehen, da wir jeder eine verschiedene Sprache sprechen.“

Noch wollte Paulen die Erleuchtung nicht kommen. Er hatte bis jetzt geglaubt, die Architektur liesse sich erlernen wie sich die Grammatik und die Rechtschreibung erlernen lässt, und nun musste er

von seinem Vetter hören, es gäbe darin mehrere Sprachen, und wenn man sich einbildete, eine zu beherrschen, könnt einem eine andre leicht unverständlich und fremd geblieben sein. Er begriff ferner nicht, wie in eine Angelegenheit von rein formaler, sinnlich-sichtbarer Natur die Vernunft sollte dreinzureden haben, und zu alledem wusste er nicht einmal, was für Fragen er an den Vetter richten konnte, um erleuchtet zu werden. So ging er denn gesenkten Hauptes weiter, und hieb den Disteln, die am Wege blühten, mit dem Stock die gelben Köpfe ab; auch der Vetter schien seinerseits das Schweigen nicht brechen zu wollen. So langten beide auf dem Bauplatz an, und sie fanden ihn beinahe menschenleer.

„Es hat vergangene Nacht gefroren,“ sagte der alte Branchu, „und wir werden einen strengen Winter kriegen.“

„Nun, so müssen wir unser Mauerwerk mit Strohdünger oder Stroh zudecken und einstweilen Schluss machen. Legen Sie lange Fichtenbohlen über die Mauern, darüber Stroh und Schalbretter, die Sie hier und da mit ein paar Bruchsteinen beschweren mögen. Haben Sie acht, dass die Fichtenbohlen die Mauerflächen am vorderen Rande überragen. Wenn Sie nicht genug Stroh da haben, so bedecken Sie die Bohlen mit Erde oder mit Rasenklumpen. Ueber die Kellergewölbe breiten Sie in schräger Lagerung eine ordentliche Schicht Erde und sparen Sie in den Zwickeln ein paar Oeffnungen aus, damit das Regenwasser oder der geschmolzene Schnee Abfluss

findet. Und nun hurtig, Alter, dass mir die ganze Geschichte spätestens morgen Abend beendet ist. Bis der Frost gewichen ist, wollen wir die Arbeiten ruhen lassen.“

„Das ist recht,“ sagte Papa Branchu, „es sind sowieso jetzt alle Bursche fort und nur noch ein paar Krüppel auf dem Bau.“

„Dieser Stillstand der Bauarbeiten,“ sagte der Vetter, während er den Rückweg zum Schlosse einschlug, „wird uns ermöglichen, die konstruktiven Einzelheiten in aller Musse durchzuarbeiten.“

„Ja,“ antwortete Paul; „doch ich würde nun gern mal wissen, wie du eigentlich verfährt, wenn du ein Detail zu zeichnen hast.“

„Aber das hast du doch die zwei Monate über, seit wir Details bearbeiten, gesehen?“

„Nicht so recht; ich höre wohl, dass du sagst, was du willst, und dann auf einmal seh ich's auf dem Papier dargestellt; auch hab ich versucht, es ebenso zu machen; aber wiewohl ich gut wusste, was ich wollte, kam doch nichts aufs Papier, und wenn ich wirklich was hinzeichnete, so vergass ich darüber, worauf ich hinaus gewollt. Für jede Sache aber, die man als Architekt betreiben will, muss es doch ein Mittel, ein Verfahren, ein . . . wie nenn' ich's nur? . . . ein Rezept geben? . . .“

„Hollah, jetzt haben wir's! Da siehst du einmal, kleiner Vetter, wie man mitunter zu verstehen, zu wollen glaubt, während man in Wirklichkeit durchaus nicht immer weiss, was man will, wie man selbst



eine aufzuwerfende Frage durchaus nicht immer klar erfasst; seit heute morgen kreisen deine Gedanken um eine Frage, eben die, welche du jetzt an mich gerichtet hast; ich hab dir Zeit lassen wollen, sie klar abzugrenzen; dein Gehirn sollte arbeiten. Nun du dich dieser Bemühung unterzogen hast, wirst du auch die Antwort, die ich dir geben kann, besser verstehen. Du erinnerst dich der beiden Boileauschen Verse:

„Habt ihr erst Müh zu denken euch genommen,  
Der Ausdruck wird euch selbst entgegenkommen,“\*)  
und fühlst wohl, wie dies Wort auf alle Künste seine Anwendung findet. Hauptsache ist, dass man sich gewöhne, ein Gedachtes klar zu erfassen; unglücklicherweise aber lernt man eher eine Phrase als einen vernünftigen Gedanken bilden, und so wünscht man einem Gedanken Ausdruck zu geben, eh er im Kopfe fest gestaltet worden. Die Mängel, die alsdann dem Gedanken selber anhaften, glaubt man durch eine glückliche Wendung der Worte gut machen zu können. In der Baukunst sinnt man auf Formen, die das Auge reizen, ehe man weiss, ob sie der genaue Ausdruck dessen sind, was das Urteil der Vernunft, die strenge Beachtung einer konstruktiven Notwendigkeit oder eines Lebensbedürfnisses erheischt. Ein Vortrag, eine Rede bestrickt den gemeinen Mann leicht durch eine glänzende Phrase,

\*) Boileau, Art poétique, I, 153, 154. Die metrische Uebersetzung ist der deutschen Ausgabe von H. Ayrenhoff (Wien 1812) wörtlich entnommen. Der Uebersetzer.

und zu spät wird er der Hohlheit inne, die hinter der anziehenden Form sich verbirgt. Genau so lässt der gemeine Mann sich durch die malerische Gesamterscheinung und reizvolle Durchbildung eines Bauwerks verführen, um am Ende dessen Mangelhaftigkeit zu erkennen und diese Erkenntnis aus seiner Tasche zu bezahlen. Herr Durosay steht offenbar völlig im Bann gewisser Kunstformen, die ihn auf seinen Reisen und Wanderungen begeistert haben; doch nie ist ihm die Frage in den Sinn gekommen, ob diese äusseren Bildungen auch zu den Bedürfnissen, denen genügt werden musste, und zu den konstruktiven Anforderungen stimmten. Er sah nur immer das Phrasenwesen und untersuchte nicht, ob ein reifer Gedanke dahintersteckte. So hätt' ich tagelang auf ihn einreden und doch nimmer hoffen können, einen Mann zu überzeugen, den nur die Form interessiert, nur die Art, nach der eine Phrase gedrechselt ist, nie aber die Frage, ob bei der Form ein Sinn, bei der Phrase ein klarer Gedanke ist. Da liegt der Hase im Pfeffer, lieber Paul; und wie ich die Sachen sehe, wird unser Land, das dem völligen Ruin so nahe ist, erst mit dem Tage sich wieder erheben, da es denken wird, ehe es spricht. Wir bauen gewaltige Gebäude, die fabelhafte Summen verschlingen, und wissen nicht einmal recht, was damit soll. Oder richtiger gesagt, wir bauen den und jenen Kasten hin und denken, ein Zweck werde sich schon noch dafür finden lassen. Du musst aber nicht glauben, dass diese schlimme Gewohnheit etwa nur



in unserm öffentlichen Bauwesen geübt wird. Es gibt eine Menge braver Bürgersleute vom Schlage des Herrn Durosay: wenn die sich wollen ein Haus bauen lassen, so setzen sie sich zunächst in den Kopf, es müsse ein Schweizerhaus, eine italienische Villa oder ein englischer Landsitz werden, — wie ihnen gerade das Mützlein sitzt —, ob sie aber in dem Kasten behaglich wohnen werden, danach fragen sie kaum. So kannst du in Nordfrankreich italienische Villen sehen und Schweizerhäuser in Nizza. Aber lerne du nur vernünftig denken, richtig beobachten, und du wirst ein guter Anwalt, ein guter Arzt, ein guter Soldat, ein guter Baumeister werden. Hat dir die Natur Genie mit auf den Weg gegeben, um so besser; das wird deinem erworbenen Können trefflich zu Hilfe kommen; solange dir aber das Denken nicht zur Gewohnheit geworden, kann dir das Geniale nichts nützen, ja es kann sich überhaupt nicht entfalten. Wer nun denken lernen will, muss sich's freilich Arbeit, viel Arbeit und Zeit kosten lassen, und er darf sich nicht durch die Welt der Erscheinungen irreleiten lassen, so reizvoll die Erscheinungen auch sein mögen. Unser Erziehungs- und Unterrichtswesen in Frankreich setzt sich's leider zum Ziel, uns an der äusseren Erscheinung unser Genüge und in Ueberlieferungen unsere Stütze finden zu lassen, in Ueberlieferungen, die wir heilig halten sollen, als wären's Glaubensartikel, daran denn auch keine sachliche Untersuchung rütteln darf. Wo du hinkommst, wirst du der Säulenhalle des Herrn

Durosay begegnen. Armee, Beamtentum, Literatur, Politik, Kunst, alle haben sie ihre Säulenhalle, und wiewohl niemand weiss, was sie bedeutet oder zu welchen Heiligtümern sie führt, muss sich jeder vor ihr beugen, der nicht Energie, Schaffenskraft, Charakterfestigkeit, Sachkenntnis, Ausdauer und folglich persönlichen Einfluss genug besitzt, um sagen zu können: „ich anerkenne eure Säulenhalle nicht, bevor ich mich nicht überzeugt habe, dass sie mir zu irgend was nütze ist.“ Soll ich nun auf deine Frage zurückkommen, ob die Baukunst Recepte, Techniken kennt, so muss ich dir erwidern: ja, man hat wohl dies und jenes praktische Verfahren, das im Konstruktionswesen seine Anwendung findet; da aber die Baustoffe und die Mittel der Ausführung immer und immer andre sind, so muss auch das Verfahren den Abweichungen folgen. Ein Prinzip gibt es aber in der Baukunst, das man in allen vorkommenden Fällen befolgen kann und befolgen soll; Recepte, Techniken gibt es nicht. Jenes Prinzip befolgen heisst nun nichts andres als die Fähigkeit vernünftigen Denkens üben und sie auf jeden besonderen Fall anwenden; denn was unter gewissen Verhältnissen gut ist, ist's unter andern Verhältnissen nicht mehr. Die Erforschung aller Verhältnisse, aller sachlichen Grundlagen, der Ortsgebräuche, der klimatischen und hygienischen Bedingungen muss also der Bildung des Urteils, die Bildung des Urteils aber der Planlegung vorangehen. Wenn diese geistige Verrichtung im ganzen und in



der logischen Verknüpfung des einzelnen einmal geleistet ist, dann wirst du ohne weiteres das Ergebnis deiner Verstandesarbeit niederlegen können.“

„Ich glaube wohl zu verstehen, was du da sagst; doch womit soll ich beginnen?“

„Du musst dich daran gewöhnen, alles, was du siehst, hörst oder liest, mit den Sinnen und mit dem Geiste zu erfassen. Wenn du vor einem Graben stehst und hinüber möchtest, so fragst du dich doch erst einmal innerlich, ob denn deine Kniekehlen danach sind, dass du aufs andre Ufer springen kannst; nach früheren Beobachtungen weisst du, ob du den Sprung wagen darfst oder nicht, und entscheidest so über Ja oder Nein, nicht wahr? Das Ergebnis einer solchen Untersuchung erzeugt also in dir eine Zuversicht, die dich in den Stand setzt, ohne ein weiteres Bedenken so oder so zu handeln. Du fragst, ehe du den Sprung tust, nicht danach, ob Achilleus oder Roland vielleicht über weit grössere Räume gesprungen sind, wie die Dichter sagen. Nein, dich selbst, deine eignen Kräfte gilt es zu prüfen, nicht die der Heroen, denn der ins Wasser fällt, bis du, wenn's fehlschlug. Wenn du nun für einen, den du kennst, ein Haus zu bauen hast, so musst du dir zunächst sagen, ein Haus wird gemacht, um die Leute vor Wind und Wetter zu schützen; dann vergegenwärtigst du dir die Gewohnheiten des Bauherrn; du berechnest, wieviel Räume er braucht, und was für Beziehungen die Räume zueinander haben müssen. Du weisst, ob er zurückgezogen lebt



oder ob er viel geselligen Verkehr unterhält; will er das Haus nur während einer bestimmten Jahreszeit bewohnen, möchte er alle Bequemlichkeiten haben oder weiss er sich zu bescheiden, hält er eine zahlreiche Dienerschaft oder lässt er sich nur von einer Person bedienen, usw.? Wenn du alle diese wesentlichen Umstände in der rechten Weise überdacht hast, dann versuchst du, das Ergebnis deiner Ueberlegung zu Papier zu bringen. Gehst du aber von vornherein darauf aus, den Mann und seine Familie in eine pompejanische Villa oder eine mittelalterliche Ritterburg zu setzen, so kannst du darauf wetten, du wirst ihm eine unbehagliche Wohnung bereiten, wirst genötigt sein, die Dienerschaft auf ein Prokrustesbett zu spannen, um sie in einem Gebäudewesen unterzubringen, das einer längst entschwundenen Zeit und einer uns fremd gewordenen Kultur angehört.“

„Das verstehe ich schon; und doch kann man lernen, wie man eine Tür, ein Fenster, eine Treppe zu machen hat.“

„Will sagen, man lehrt dich, wie es vor uns andre Leute anfangen, wenn es eine Tür, eine Treppe, eine Decke zu machen galt; dadurch aber, dass man dich mit dem Verfahren unsrer Vorgänger bekannt macht, will man dir nicht befehlen, darf man dir nicht befehlen wollen, du sollest genau das tun, was sie taten; denn dir stehen vielleicht Materialien zu Gebote, die sie nicht hatten, und dein Gebrauch von den Dingen ist ein anderer als der ihre. Man sagt

oder man sollte dir doch sagen: „Dies sind die Ergebnisse einer seit dem Altertum bis zu unsern Tagen erworbenen Erfahrung; von hier gehe aus, mach's wie es deine Vorgänger gemacht haben, raff all dein Denkvermögen in der Anwendung der so erworbenen Kenntnisse zusammen, aber — gehörche der Forderung des Tages! Du darfst an dem, was vor dir geleistet ward, nicht unwissend vorübergehen, das ist öffentliches Vermögen, ein erworbenes Gut, dessen Grösse und Wert man kennen muss; du aber füge hinzu, was du von deinem Geiste hinzuzufügen vermagst, tu einen Schritt vorwärts, aber gehe nicht zurück. Und wollen wir uns in der Baukunst nicht rückwärts bewegen, so gibt's nur ein Mittel: machen, dass die Kunst der treue Ausdruck der Forderung des gegenwärtigen Tages, das Gebäudewesen aber die wirkliche Hülle dessen sei, was es enthalten soll.“

„Macht man denn nicht, dass es so ist?“

„Nicht ganz; es geht uns damit ähnlich wie jenen Leuten, die von ihren Ahnen ein sehr kostbares, ehrenfestes und in Ehren gehaltenes Mobiliar ererbt haben; sie behüten's und gebrauchen's, wiewohl es gar nicht mehr ihren modernen Gewohnheiten entspricht und schrecklich unbequem ist; ja, sie haben sogar einen Kerl angestellt, der ihnen den alten Kram bewachen und dafür sorgen muss, dass nichts daran geändert wird. Wenn du dann als Herr des Hauses einige Stücke mit andern Stoffen beziehen lassen und einige andere, die dir eher hinderlich als nützlich sind, gar zum Speicher hinaufbringen möch-

test, da setzt der Aufpasser, dem du Gehalt und Wohnung gibst, eine höchst würdige Amtsmiene auf und tut dir zu wissen, das Amt, mit dem du ihn bekleidest und das er strenge zu erfüllen bestrebt sei, verbiete ihm, solch ein Verändern oder Beiseiteschaffen durchgehen zu lassen; es sei ihm Ehrenpflicht, nicht zu dulden, dass man den Trödel mir nichts dir nichts von sich werfe oder neu aufarbeiten lasse; denn er sei zur Erhaltung der Sachen eingesetzt worden. Und um Frieden im Haus zu haben, behältst du den unausstehlichen Hausrat im Gebrauch und deinen Aufpasser im Amt.“

„Ganz kann ich dich nicht verstehen.“

„Du wirst's später können. Doch eins lass dir schon heut gesagt sein. Wenn du in irgend ein altherwürdiges Haus kommst, das mit unbenutzbarem Geräte vollgepfropft ist, so hüte dich, Kritik dran zu üben; wenn's auch die Herrschaft des Hauses bei einem Lächeln bewenden lässt, der aufsichtführende Beamte wird dir's so geben, dass du nie mehr den Fuss über die Schwelle des Hauses setzen kannst.“

---